

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 82. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER, SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR, WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR, DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Sonntag, 4. August 1935

Nr. 180

## Völkerbund ohnmächtig gegen Kriegsgefahr Friedrich Engels

Zu seinem vierzigsten Todestage  
Von Hermann Wendel

### Italien stimmt nicht für die entscheidende Entschliebung Genf rüstet zur Septembertagung — der Duce zum Krieg

Die gestrige Sitzung des Völkerbundes hat die erschreckende Ohnmacht Genfs gegenüber Italien in erschreckender Weise dargestellt. Die fadenförmige „Lösung“ in Form einer Zweiteilung der Entschliebung offenbarte schon an sich, daß sich der Völkerbund gegenüber Italien vorweg machtlos erklärte, das denn auch durch seinen Vertreter Aloisi sich der Abstimmung über die zweite, entscheidende Entschliebung enthielt. Es ist eine blutige Fatale, an der der Völkerbund durch die Intransigenz Italiens sich erniedrigt sieht. Noch ist der Völkerbund nicht gesprengt, aber der neue Prestigeverlust ist fast tödlich für ihn. Die völlige Blossstellung des Völkerbundes wird im Augenblick der Genfer Tagung unterstrichen durch die Meldung aus Rom, die keinen Zweifel darüber läßt, daß Mussolini ohne Rücksicht auf die geplante Genfer Tagung im September nach wie vor entschlossen ist, die Waffen in Aktion treten zu lassen.

Der Mechanismus des Völkerbundes erweist sich als schwächer als die völkerrechtlichen Modalitäten, die seit dem Wiener Kongreß von 1815 in Europa üblich waren. Seit damals wurde keine wichtige Frage von einem Mächtepaar oder Mächtegruppe erledigt, sondern immer vom „Konzert“ der Großmächte. Das war in den orientalischen Fragen beim Pariser Frieden 1856 und beim Berliner Kongreß 1878, das war dann wiederholt bis zum Krieg üblich. Als Österreich sich 1908 dem Zwang entziehen wollte, wäre es fast zum Kriege gekommen und, als 1914 Österreich tatsächlich den britischen Konferenzvorschlag ablehnte, war dies der letzte Tropfen, der das Maß zum Überlaufen brachte. Wenn heute nur drei Mächte verhandeln, so zeigt das — der Vertrag von 1906 ist ja nur der Vorwand — daß Europa trotz dem Völkerbund und gerade wegen der schweren Mängel und Fehler des Bundes als Ganzes aktionsfähig geworden ist.

### Die gestrige Sitzung

Genf. Der Völkerbundrat ist um 19 Uhr zu einer nichtöffentlichen Sitzung zusammengetreten, an die sich die öffentliche Schlichtung betreffend den abessinisch-italienischen Konflikt anschloß. Es wurden

### zwei Entschliebungen

vorgelegt. Die zweite lautet: „Der Rat beschließt, in jedem Fall am 4. September zusammenzutreten, um die allgemeine Prüfung der Beziehungen zwischen Italien und Abessinien nach ihren verschiedenen Seiten aufzunehmen.“

Ratspräsident Litwinow teilte mit, daß es notwendig gewesen sei, den Vertretern Abessinien und Italiens sowie der direkt interessierten Staaten die Möglichkeit der Behandlung des ganzen Konflikts zu überlassen.

Hierauf verlas Litwinow den ersten längeren Entschliebungs-Entwurf, der sich mit der Fortsetzung der Schlichtungs- und Schiedsverhandlungen befaßt. Die Entschliebung lautet:

Der Rat bezieht sich auf seine Entschliebungen vom 25. Mai 1935 über die Regelung des Streit, der zwischen der italienischen und der abessinischen Regierung infolge des Zwischenfalls von Val Nat entstanden ist. Diese Regelung sollte nach der in Artikel V des italienisch-abessinischen Vertrages vom 2. August 1928 bestimmten Methode herbeigeführt werden. Der Rat stellt fest, daß die Arbeiten des Schlichtungs- und Schiedsaussschusses unterbrochen worden

sind und daß zur Ermöglichung ihrer Wiederaufnahme die beiden beteiligten Regierungen sich an den Rat mit dem Ersuchen gewandt haben, die Vereinbarungen der beiden Regierungen hinsichtlich der genauen Tragweite des Auftrages des Ausschusses zu interpretieren. Der Rat ist der Auffassung, daß die Zuständigkeit des Ausschusses auf den Vereinbarungen zwischen den Streitparteien beruht.

Am Schluß der Resolution heißt es: 1) Der Rat nimmt zur Kenntnis, daß die Vertreter der beiden Parteien ihrem Willen Ausdruck gegeben haben, ein Schlichtungs- und Schiedsverfahren unter den im Artikel V des Ver-

trages des Ausschusses auf den Vereinbarungen zwischen den Streitparteien beruht. Minister Laval besprach den Fortgang der Verhandlungen der Vertreter der drei Großmächte und Abessinien und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Völkerbund schließlich seine große Aufgabe erfüllen werde. Er sei sich bewußt, daß die Lage ernst bleibe, halte aber seine Aufgabe für nicht beendet. Er werde jede Gelegenheit zur Sicherung des Friedens ergreifen.

Der britische Völkerbundminister Eden gab eine kurze Erklärung ab, in der er u. a. anführte, daß die angenommenen Entschliebungen die besten Aussichten auf friedliche Beilegung des italienisch-abessinischen Konfliktes geben. Er er-

### Mussolinis Antwort: Krieg

London. Reuter meldet aus Rom, Italien werde zu nichts weiter bereit sein, als seinen Fall auf der geplanten Dreimächte-Konferenz zu vertreten. Jeden Versuch einer Beeinflussung oder der Ausübung eines Druckes werde es ablehnen. In Italien erkläre man immer noch, daß der Konflikt nur „durch militärische Aktivität“ geregelt werden könne. Diese Ansicht werde durch den neuen Ruf Mussolinis zu den Waffen unterstrichen. Man glaube, daß 100.000 Mann aufgerufen werden, so daß Italien eine Million Truppen unter den Waffen haben werde.

Gutinformierte italienische Kreise erklären, daß es zu keiner befriedigenden Regelung der abessinischen Frage ohne militärische Operationen kommen könne und daß Abessinien die Stärke Italiens kennenlernen müsse. Trotzdem wird aber wahrscheinlich die Einberufung weiterer 160.000 italienischer Soldaten hinausgeschoben werden.

Am 2. August 1935 festgesetzten Bedingungen wieder aufzunehmen. 2) Der Rat nimmt die Erklärung der beiden Parteien zur Kenntnis, nach der die vier Mitglieder des Schlichtungs- und Schiedsaussschusses ohne weitere Frist einen fünften Schiedsrichter ernennen werden, dessen Ernennung für die Durchführung ihrer Arbeiten nötig werden könnte. 3) Der Rat ruft damit, daß dieses Verfahren vor dem 1. September 1935 mit der Regelung des Streit abgefaßt sein wird und fordert die beiden Regierungen auf, ihn von dem Ergebnis spätestens am 4. September 1935 in Kenntnis zu setzen.

Zusätzlich wurde unter

### Absenz des italienischen Delegierten Baron Aloisi

die oben genannte kurze Entschliebung betreffend den Wiedervereintritt des Völkerbundes angenommen.

Abokat Ege erklärte im Namen der abessinischen Regierung, daß er sich dem weiteren Schiedsverfahren unterwerfe und daß Abessinien mit Vertrauen der weiteren Erledigung des italienisch-abessinischen Konfliktes entgegenstehe. Hierauf brachte er den Ratsmitgliedern und namentlich dem Ministerpräsidenten Laval seinen Dank zum Ausdruck.

Baron Aloisi enthielt sich für Italien der Abstimmung über die zweite Resolution betreffend das Datum der Einberufung des Rates zur Erledigung der allgemeinen Prüfung des Konfliktes und bezieht sich auf seine in der geheimen Ratsitzung vom 31. Juli abgegebene Erklärung. (In dieser Sitzung erklärte Aloisi, daß Italien an den Verhandlungen des Rates nicht teilnehmen könne, sobald dieser zur Lösung des Wesens des italienisch-abessinischen Konfliktes schreiten würde.)

hätte dann, laß man in drei Aktionen an die Erledigung des Konfliktes herangehe, einerseits durch das Schiedsverfahren, andererseits durch Verhandlungen der drei Großmächte. Eden versprach dann, über die Ergebnisse der Verhandlungen der drei Großmächte dem Rate selbst Bericht zu erstatten. Auch die englische Regierung sei sich, wie Eden hervorhob, des Ernstes des Augenblickes bewußt.

Hierauf ergriff der dänische Vertreter das Wort, der Eden für seine Rundgebung danke und der Befriedigung darüber Ausdruck verlieh, daß der Rat von den Verhandlungen der drei Großmächte in Kenntnis gesetzt werden wird.

Genf. (Reuter.) Es verlautet, daß die Dreier-Konferenz über Abessinien in zehn Tagen in Paris stattfinden werde.

### Abendsitzung des Völkerbundesrates,

die nur drei Viertelstunden dauerte, ergriff als erster der abessinische Vertreter das Wort und erklärte, daß Abessinien, indem es die Entschliebung des Völkerbundes bedingungslos annahm, im Interesse des Weltfriedens ein großes Opfer bringe. Er sprach den Mächten, die sich um die Erzielung der Einigung in friedlicher Lösung bemüht haben, den Dank aus.

Zwei Tatsachen sind in der Abendsitzung des Völkerbundesrates zu verzeichnen gewesen:

1. Die Zustimmung Italiens zu der Dreier-Konferenz. Es verlautet aus autoritativer Quelle, daß, obwohl Abessinien an dieser Konferenz nicht teilnehmen wird, in keinem Zeitpunkt der Versuch gemacht werden wird, ihn aufzuzwingen, was die drei Mächte beabsichtigen werden.

2. Ist eine erhebliche Besserung der französisch-englischen Beziehungen zutage getreten, die wieder so gut geworden sind, wie sie vor der Annahme der englisch-deutschen Marineabkommen waren.

Am 5. August 1895 starb, fünfundsechzigjährig, Friedrich Engels im britischen Exil, in dem er bald ein halbes Jahrhundert verbracht hatte; seine Asche wurde seinem letzten Willen gemäß ins Meer gestreut, und lange trauerte die sozialistische Internationale um den, der nach dem Tode von Karl Marx in guten und bösen Tagen ihr bester und bewährtester Berater gewesen war. Heute aber, zur vierzigsten Wiederkehr dieses Trauertages, gibt die russische Sowjetunion Briefmarken mit dem Porträt von Engels in vier Serien aus.

„Ich habe“, bekannte Engels gelegentlich, „mein Leben lang das getan, wozu ich gemacht war, nämlich zweite Violine spielen... und ich war froh, so eine famose erste Violine zu haben wie Marx“. Diese allzu weit getriebene Bescheidenheit verführte durch Joch und Tag zu falscher Einschätzung des Teils von weltgeschichtlichem Verdienst, der auf jeden der beiden Partner des seltenen Freundschaftsbundes entfiel: Marx galt als der große, geniale Schöpfer, Engels als sein hochbegabter, aber auf den andern angewiesener Helfer. In Wirklichkeit war Marx so gut auf Engels angewiesen wie Engels auf Marx. Jeder war der Gebende, jeder der Empfangende; vielfältig eignete es sich, anfangs selbst auf dem Felde der Nationalökonomie, daß Engels mehr als Gebender denn als Empfangender dastand. Vieles und Wichtiges gerade der sozialistischen Grundlagen ihrer Lehre stammt aus seiner wie rastenden Gedankenwerkstatt, und es wird immer eine jener Ungerechtigkeiten sein, um die eine auf Kürze bedachte Terminologie nicht herumkommt, wenn man den wissenschaftlichen Sozialismus als Marxismus etikettiert; der blonde und blauäugige Rheinländer, in Aussehen, Haltung und Gebärde der echteste Germane, wie er in dem bei R. B. Martinus Nijhoff (Haag) erschienenen zweiten Band von Gustav Mahers klassischer Engels-Biographie besonders plastisch vor uns steht, hatte den gleichen Anteil an ihrer Herausarbeitung und Formung wie der schwarzhaarige, dunkle Sproß eines alten Rabbinergeschlechts.

Eine Flamme, die von früh an in seiner Brust unterlöschbar brannte, erleuchtete Engels den Weg aus den dumpfen Niederungen des bürgerlichen Akademismus zum Gipfel der Geistesfreiheit und von dem Kontorschemel des väterlichen Tuchhändlers auf das Feld, auf dem es der Heberwindung jeden Schwachers galt, Welche irdische Fülle von Begabung brachte der junge Barmer Kaufmannssohn zu dem gewaltigen Werk mit, das er nicht erst mit seinem klassischen Buch über „Die Lage der arbeitenden Klassen in England“ begann! Fiebernd der Erkenntnisdrang paarte sich ihm mit der Fähigkeit, die Welt und ihre Entwicklung in großen Zusammenhängen zu sehen, und was er selbst durchbringen hatte, verstand er in einem klaren, glänzenden Deutsch: „Lieber Straß als Schlaf!“ für andere durchsichtig zu machen. Welche staunenswerte Summe von Einzelkenntnissen ist, um von Schriften wie „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ und „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen Philosophie“ und von der Fertigstellung des zweiten und dritten „Kapitals“ Landes gar nicht zu reden, in Werken wie dem „Ursprung der Familie“ und dem „Anti-Dühring“ mühselos verarbeitet: Geschichte, Nationalökonomie, Philosophie, Politik, Kriegswesen, Gesehgebung, Literatur, Mathematik und Naturwissenschaften — um mathematisch und naturwissenschaftlich ganz sattelfest zu werden, fehlte Engels nach dem Austritt aus der ererbten Baumwollspinnerei in Manchester den besten Teil von acht Lebensjahren in dieses Studium. Auch sein verblühendes Sprachtalent ließ er nicht brachliegen, das ihn allein zum geborenen Mentor und Mittler einer in vielen Jungen redbenden internationalen Bewegung machte. Die großen europäischen Sprachen beherrschte er so ziemlich alle und manche kleine überdies; eine Weile dachte er daran, eine vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen zu schreiben, und lernte bei Gelegenheit so nebenbei Persisch, voll Freude jezt „den liebreichen alten Qafis“ im Urtext lesen zu können.

Denn als Mensch war dieser Kämpfer und Forscher alles andere als ein, seinen eigenen Ausdruck zu brauchen, „finsterner Gefinnungslümel“. Die reichen Einflüsse, die dem Teilhaber der Firma Cern & Co. zuzusprechen, erlaubten ihm nicht nur, mit einer großartigen Selbstverständlichkeit die von allen möglichen Schicksalschlägen heimgesuchte Familie Marx finanziell über Wasser zu halten, sondern auch selber von schmachhafteren Dingen zu leben als von Heuschrecken und wildem Honig. Wenn es sich so bot, ritt er mit Vergnügen eine Fuchshöhle des englischen Landadels mit, und in so manchem seiner Briefe an Karl Kautsky, die dieser bald einundachtzigjährige Rektor der zweiten Internationalen soeben unter dem Titel „Aus der Frühzeit des Marxismus“ mit einem höchst aufschlussreichen verbindenden Text im Erbis-Verlag, Prag herausgibt, geht sehr einbeleglich von gutem Wilsner und Vorbezug die Rede. Von seinem siebzehnten Geburtstag etwa berichtete der Gutgelante: „War auch draußen kein Nebel, so doch um halb vier in meinem Kopf, als ich zu Bett ging“, und selbst mit kleinen Kindern aus dem Kreise seiner Nächsten kindlich zu spielen, fand er in sozialer Arbeit verstrickte Zeit und Lust.

Aus den Briefen an Kautsky erhellt auch, inwiefern Engels unserem Geschichtsabschnitt näher steht als Marx. Da er seinen Freund um ein Dutzend Jahre überlebte, wurde er Zeuge einer Entwicklung, die 1883 erst in minder deutlichen Konturen sichtbar war. Die Durchsetzung der Weltpolitik mit imperialistischen Tendenzen, das russisch-französische Bündnis, der Anfang der transsibirischen Bahn und der japanisch-chinesische Krieg fallen ebenso in diese Zeit wie der Beginn der deutschen Kolonialpolitik, der Sturz Bismarcks, das Ende des Sozialistengesetzes und der Aufstieg der deutschen Sozialdemokratie. Niemand bewies ein so feines Gefühl für das leise Zittern der Erdoberfläche, das den Weltkrieg ankündigte, wie Engels; auch lebte und webte er in der Vorahnung sich anschließender revolutionärer Ereignisse und hatte dabei volles Vertrauen zur Klasse und Tatkraft der deutschen Arbeiterklasse. „Zum erstenmal in der Geschichte“, schrieb er an Kautsky, „steht eine solid geschlossene Arbeiterpartei als wirkliche politische Macht da, entwickelt und großgewachsen unter den härtesten Verfolgungen, unaufhörlich einen Posten nach dem andern erobernd, frei von allem Philistertum im phillistristischen, frei von allem Chauvinismus im siegestrunkensten Land Europas — eine Macht, deren Dasein und Anschwollen den Regierungen und den alten herrschenden Klassen ebenso unbegreiflich und geheimnisvoll ist wie das Anschwollen der christlichen Flut den Gewalten der untergehenden Römertums, die aber ebenso sicher und unaufhaltsam sich emporarbeitet wie damals das Christentum, so sicher, daß die Weltung ihrer wachsenden Geschwindigkeit und damit der Zeitpunkt ihres schließlichen Sieges sich schon jetzt mathematisch berechnen läßt“.

Das „frei von allem Philistertum“ allerdings war nur mit einem Nöckchen Salz zu verstehen, denn wiederum konnte niemand besser als Engels die „verdammte deutsche Schlappheit des Denkens und des Willens“. Mit Unbehagen und nicht ohne Besorgnis stellte der große Antiphilister fest, daß „das alte Erdgott der Philisterbornerheit und Philisterei“ auch in der sozialdemokratischen Partei zerlösend wirkte, aber gegen den „Spießbürger-Sozialismus“, der ihm so un-

sterblich schien „wie der deutsche Spießbürger selber“, hoffte er auf den gesunden Sinn der Arbeiter. Daß diese Millionepartei durch einen weltgeschichtlichen Sturm wie ein ledertes Schiff auf den Strand geworfen werden könne, hielt er wohl in alle Ewigkeit für undenkbar, denn so sehr er, von der Relativität der Dinge überzeugt, platte Generalisierungen wie die von der „einen reaktionären Masse“ ablehnte, so sehr er jeder sinnlos philistischen Loschlage-Taktik widerstand, so sehr er als Ergebnis der kommenden Revolution zunächst die bürgerliche Republik erwartete, von so sprühender Aktivität war er bis in seine alten Tage. Was ihn als Jüngling zu Siegfried zog, die Abneigung gegen „das ewige Ueberleben“

## Polen sperrt die Grenze nach Danzig

Danzig. Die polnischen Zollstellen an der Danzig-polnischen Grenze haben ab Samstag mittags 12 Uhr die Grenze für die Einfuhr sämtlicher Waren aus dem Gebiete der Freien Stadt Danzig nach Polen gesperrt. Der Warenverkehr in umgekehrter Richtung widert sich weiterhin ungehindert ab.

### Weitere Maßnahmen

Aus Warschau wird gemeldet: Der Inhalt der ablehnenden Note des Danziger Senates an die polnische Regierung hat in Warschau starken Eindruck gemacht. Allgemein wird angenommen, daß die polnische Regierung mit ihren Begennahmen nicht lange zögern wird, obwohl bis zur Stunde noch gänzliche Desorientierung darüber herrscht, welcher Art diese Maßnahmen sein werden, und insbesondere, ob sich die polnische Regierung mit der Erregung weitgehender wirtschaftlicher Retorsionsmaßnahmen, wie z. B. Schließung der

und gegen „die phillistristische Frucht vor der frischen Tat“, blieb ihm immerdar treu. Wie er in der Reichsverfassungskampagne von 1849 als Adjutant Willich's unverzagt durch preußischen Kugelhagel gefegt war, so gedachte er, wenn es wieder einmal losging, selbst zu Pferde zu steigen, und nicht nur wegen seiner tiefgründigen Beschäftigung mit den Kriegswissenschaften trug er bei seinen Freunden den von ihm gern gehörten Beinamen „Der General“. Und so lautete das Telegramm, das Kautsky am 6. August 1895 von dem Ableben des Altmeisters verständigte: „General hesterday night 10.30 peacefully gone“ „General gestern nacht 10 Uhr 30 friedlich hingegangen“.

Grenze Polens gegen Danzig und gänzliche Ausschaltung des Danziger Hafens von dem polnischen Ueberseehandel begünstigen oder Repressalien anderer Art anzuwenden wird, die ihr auf Grund der Bestimmungen des Versailler Vertrages und der Pariser Konvention zustehen.

Gleichzeitig bringt die oppositionelle Presse die aufsehenerregende Mitteilung, daß Senatspräsident Greiser erst vor kurzem in Berlin weilte, wo er längere vertrauliche Konferenzen mit Vertretern der deutschen Reichsregierung abgehalten hätte. Die Warschauer oppositionelle Presse zieht daraus den Schluß, daß Greiser, der sich entschlossen hat, alle in dem Zeitraum von 15 Jahren zwischen Polen und Danzig abgeschlossenen Verträge zu brechen, in den Berliner Konferenzen sich vorher die Unterstützung der Berliner in der weiteren Entwicklung des Konfliktes mit Polen sichern wollte.

## Der Boykott reichsdeutscher Waren

Die „Prager Presse“ beschäftigt sich in ihrem freitägigen Leitartikel mit der inneren Lage Deutschlands, unter anderem mit der Judenfrage. Es heißt da am Schlusse des Aufsatze:

„Die Nationalsozialisten führen bekanntlich den Boykott des deutschen Exports auf die internationale Solidarität der Juden zurück. Sie haben ohne Zweifel damit recht, aber sie haben nicht recht, wenn sie die deutschen Juden dafür verantwortlich machen und es sie büßen lassen oder gar von ihnen fordern, ihren Einfluß gegen den Boykott bei ihren ausländischen Verwandten zur Geltung zu bringen. Die deutschen Juden konnten da verhältnismäßig wenig tun, selbst wo sie wollten. Aber die Nationalsozialisten haben insofern auch nicht ganz recht, weil der Boykott deutscher Waren keinesfalls allein auf jüdische Propaganda und Solidarität zurückgeht, wie besonders die Vereinigten Staaten zeigen. Dort haben sich Katholiken und Juden zusammengesetzt, um die Einfuhr aus dem Dritten Reich gemeinsam zu beschränken und mit der wirksamen wirtschaftlichen Waffe dem Nationalsozialismus entgegenzutreten. Die internationale Solidarität der Katholiken tritt ebenso in Erscheinung wie die der Juden.“

Aber die Sympathie mit den Verfolgten und Unterdrückten Deutschlands geht über Katholiken und Juden hinaus, und wenn die Gegner des National-

sozialismus innerhalb Deutschlands recht machtlos sind, so sind sie es nicht außerhalb Deutschlands. Das ist keine politische Einmischung, sondern einfach eine Kundgebung von mitempfindenden und mitdenkenden Menschen, die eine ihnen bekämpfenswerten erscheinende Weltanschauung, ein ihnen reaktionär erscheinendes Regime und seine Reichthümer ablehnen. Aus den verschiedensten Ländern kommen wieder Meldungen, daß der Boykott deutscher Waren, der schon nachzulassen schien, beträchtlich zunimmt.“

### Schwertfeger wird hingerichtet!

Wie wir erfahren, soll in den nächsten Tagen der Reichsterror Schwertfeger von der „Berliner Vorkenszeitung“ hingerichtet werden. Er ist vor einigen Wochen verhaftet worden, weil er es gewagt sein soll, der die Zensurbefehle des Goebbels an die Presse-Korrespondenten mitgeteilt hat. Da diese Schweigekarte die grenzenlose Verlogenheit der amtlichen Friedensopferer geradezu notorisch erwiesen, erklärte man ihre Weitergabe als Landes- und Hochverrat und verurteilte Schwertfeger heimlich zum Tode. Die ehemals rechtsdeutschnationale „Berliner Vorkenszeitung“ gilt zwar als Organ des Reichswehrministeriums, aber da sich die Goebbelsverbote zumeist auf Rüstungsdinge besogen, ist mit einer Rettungsoption Blumbergs für Schwertfeger wohl kaum zu rechnen.

## Otto Strasser in Griechenland

Paris. Havas meldet aus Athen, daß laut den Informationen der griechischen Polizei Otto Strasser, der ehemalige Vertrauensmann Hitlers und nunmehrige Führer der sogenannten „Schwarzen Front“ aus der Tschechoslowakei nach Griechenland gekommen ist. Strasser besitze einen ordentlichen Paß und fuhr zunächst zu seiner Frau nach Samos. Vor einigen Tagen verließ er jedoch die Insel Samos und seither hat die Polizei seine Spuren verloren. Sobald man Strasser auffinde, werde er aus Griechenland ausgewiesen und unter Polizeiesorte an die Grenze geschafft werden. Otto Strasser wird beschuldigt, daß er beabsichtige, das Zentrum seiner Propaganda nach Griechenland zu verlegen.

## Albaniens Arbeitsminister — Schmugglerführer

Tirana. König Ahmed Joqui von Albanien hat seinen Minister für öffentliche Arbeiten Atim Sarakchi unter der Beschuldigung verhaften lassen, Schmuggel betrieben zu haben. In Albanien besitzt der Staat das Monopol für die Fabrikation von Zigaretten-Papier. Seit längerer Zeit wurde bemerkt, daß die Einnahmen aus diesem Monopol erheblich sinken. Eine Untersuchung brachte zutage, daß Zigarettenpapier in großer Menge aus Österreich eingeführt wird, und daß sich große Vorräte besonders im Hause des genannten Ministers befinden. Der Minister selbst stand an der Spitze einer Schmugglerbande.

## Bulgarische Armee wird von Republikanern „gereinigt“

Sofia. (Zit. P. B.) Der Oberste Militärat beendete dieser Tage seine Tagung, die unter dem Vorsitz des Kriegsminister General Canew stattfand. Er befahte sich hauptsächlich mit der Wiederherstellung der Disziplin im Offizierskorps. Es wurde beschlossen, einstweilen etwa zehn Offiziere zu pensionieren, die dem Führer der Kapitänliga, dem Obersten in der Reserve, Damjan Weltschew, dem vor einer Woche Bulgarien verließ, nahestehen. Nach und nach sollen noch weitere 20 bis 30 Offiziere in den Ruhestand befristet werden. Wie bekannt, werden dieser Tage etwa 250 Offiziere, die gleichfalls Anhänger Weltschews sind, in verschiedene Provinzkommandos verlegt werden. Die betreffenden Offiziere sind bereits ausgefesselt, wurden aber vom Jaren, der in Curinograd bei Barna weil, bisher noch nicht unterschrieben.

Insofern werden Oberst Kalandew, der ehemalige Minister des Innern, Kolarow, der ehemalige Vertreter des Kommandanten der Reserveoffizierschule, Kraszew, und Oberleutnant Stojtschew pensioniert werden, welche letzterer am 19. Mai 1934 Kommandant der Leibwache des Jaren war, in welcher Funktion er viel zu dem Erfolge des vorjährigen Umsturzes beitrug. Vorher war Stojtschew Militärattaché in Paris und in London. Er ist in europäischen Sportreisen als einer der besten bulgarischen Reiter bekannt.

Roman von Emil Vachek

## Die Hühnersteige

Deutsch von Anna Aurednick

Als Weinsteller, der glückliche Bräutigam, aus seiner Trunkenheit erwachte und Sophie in die Arbeit begleitet hatte, ging er mit der Miene eines Menschen einher, der läche Trauben genascht hat und einen sauren Apfel nachessen soll. Vor der Polizeidirektion angelangt, dachte er: „Ich kann die arme Loisis doch nicht stoen lassen“, und trat, ohne zu zögern, ein.

„Lieber Herr Weinsteller“, sagte der Beamte, der ihm respektvoll einen Stuhl anbot, „es handelt sich nicht um das Mißverständnis, das ich schon aufstellte. Aber die Loisis hat ja die Hälfte unserer Hühner Mannschaft zertrabt. Die Worte, die sie dabei gebrauchte, kann man überhaupt nicht wiederholen. Das war ja öffentliche Gewalttätigkeit.“

„Stellen Sie sich vor, Herr Kommissär“, erwiderte Weinsteller, „daß Ihnen jemand einen Tausender gibt und sagt: Geh und kauf was Gutes ein. Und Sie gehen mit dem Tausender, den sie zum erstenmal im Leben sehen, laufen ein und trinken, während man das Geld wechselt, ein paar Stamperln Schnaps. Nachdem Sie das Kleingeld bekommen haben, gehen Sie nach Hause und sagen sich: Herrgott, der Schnaps fridbelt im Magen, ich muß etwas essen. Und Sie essen ein paar Nüssen, worauf Sie wieder Durst bekommen. Jetzt will ich den Wermut kosten, der dem Herdli gehört, sagen Sie dann. Der Herdli ist gewiß nicht böse. Dann legen Sie wieder Appetit auf die Fische, worauf sich neuer Durst entwickelt. Der Wermut ist alle geworden und Sie öffnen eine Flasche

Porter. Wenn dann drei leere Flaschen vor Ihnen stehen und Sie alle dreifach sehen, kommen Leute und sagen: „Sie sind ein Halschmünzer!“ Stellen Sie sich das vor! Sie haben den Tausender bekommen, haben Schnaps, Wein, Porter und wieder Wein in sich und sagen dann ein Wort oder zwei. Drauf verfehlt Ihnen Herr Schn. der wegen seiner Sitten berühmt ist, einen Schlag. So geht es weiter, bis § 81 daraus geworden ist. Und drei zerkrachte Wadente. Wie möchten Sie sich in dieser Patsche fühlen?“

Der Kommissär überlegte und sagte dann: „Wissen Sie bestimmt, daß die drei Flaschen leer waren und daß Loisis so gemischt hat?“

„So wahr ein Gott über mir ist“, log Weinsteller ritterlich. „Sie können ja hingehen und sich's anschauen. Der Alkohol stinkt jetzt noch aus allen Winkeln.“

„Dann lassen wir sie wegen Trunkenheit einsperren“, sagte der Beamte.

„Glauben Sie nicht, Herr Kommissär, daß das arme Weibsbild schon oft genug unschuldig eingesperrt war? Haben Sie vergessen, daß sie wegen der gestohlenen Mobilisierung gefesselt ist, von der sie überhaupt nichts wußte? Sibt sie heute nicht wieder wegen einer Sache, an der sie so unschuldig gekommen ist wie der Pilatus ins Credo? Und wenn sie sich dort erhängt? Was dann? Wollen Sie sich das aufs Gewissen nehmen?“

„Na, schön“, sagte der Kommissär, „ich will es vorberhand einstellen und oben anfragen, was ich tun soll.“

„Tun Sie das, Herr Kommissär, und sagen Sie, da der Weinsteller für sie bittet. So, und jetzt lassen Sie sie vorführen und lesen Sie ihr die Lebiten. Ich weiß, das lassen Sie sich nicht entgehen; aber dann soll sie laufen. Uebriqens können Sie ihr sagen, daß sie wieder eingesperrt wird, falls sie mich belästigt.“

Als die Loisis vorgeführt wurde und man ihr mitteilte, daß sie strafflos ausgehen werde, machte diese Mitteilung gar keinen Eindruck auf sie.

„Ich möchte mir ausbitten, daß man mich ins Unglück bringt und mich dann dafür noch bestraft“, schnaubte sie die beiden Männer an. „Nicht ich — dieser Lump“, sie wies auf Weinsteller, „der muß eingesperrt werden.“

„Aber Loisis“, beschwichtigte der Beamte. „Herr Weinsteller hat sich so edel gegen Sie benommen und Sie führen sich so auf?“

„Edel nennen Sie das? Da ist die Loisis anderer Meinung. Glauben Sie, ich weiß nicht, daß er reich geworden ist und mich mit seiner Färsprache abschüttelt, die niemand von ihm verlangt hat? Dazu ist die Loisis zu geschelt. Du buckliger Lausbub, du willst den langen Haubenstod heiraten? Du hast mich mit dem Tausender prellen wollen, damit du mich loswirfst?“

„Aber Loisis!“ schrie der Kommissär, „Herr Weinsteller...“

„Der Weinsteller“, rief Loisis mit höhnischem Lachen, „da schau, jetzt ist er schon der Herr Weinsteller, die Loisis aber muß natürlich die Dure bleiben. Herr Weinsteller hat mir die Ehe versprochen, und er ist ein Trottel, auch wenn man ihn Herr Weinsteller nennt, wenn er glaubt, daß ich ihn für den Schwarzen freigebe.“

„Was willst du eigentlich von mir, Loisis?“ fragte Weinsteller.

„Eine Million“, erwiderte Loisis, ohne mit der Wimper zu zucken. „Ich will die Hälfte von dem, was du bekommen hast. Mindestens eine Million — dann sind wir quitt.“

Es dauerte lange, ehe Loisis überzeugt war, daß Weinsteller keine Verlockung angenommen hatte. Sie glaubte es erst, als sie es in allen Zeitungen las. Dann sagte sie: „Nach, daß du fortkommst! Werfen Sie den Menschen hinaus! Herr Kommissär, sonst werf ich ihn hinaus! So ein Geschäft konnte er machen und nimmt nicht einen Heller! So einem Teppen muß ich nicht nachweilen, der hätte mich nie ernährt!“

„Ich werde an dich denken, Loisis, wenn es mir einmal auf geht“, sagte Weinsteller.

„Jetzt weiß ich wenigstens, wo ich kriechen kann, bis ich einmal abzieht“, kreischte die Loisis. „Ich hab schon meinen Wohltäter gefunden; er ist bucklig und hat sein Handwerk verlernt. Aber es ist besser als nichts...“

Sie sah dabei so aus, daß Weinsteller unwillkürlich zurückwich. Er hatte Angst, daß sie sich auf ihn stürzen könnte. Aber Loisis fiel plötzlich zu Boden und konnte nur schluchzen, als man sie aufhob: trotzdem kam der erwartete hysterische Anfall nicht. Das Schluchzen verwandelte sich in Weinen und wurde immer leiser. Weinsteller stand neben ihr und streichelte ihre Haare. Jetzt flücherte sie: „Warum hast auch du mich verraten, Herdli? Das hättest du mir nicht antun sollen — jetzt bin ich wirklich unglücklich.“

## Das achtundanzigste und letzte Kapitel

Schildert eine feierliche Hochzeit im Alshäbler Rathaus.

Ein angenehmer Herbsttag, ein Sonnabend, der Tag der bürgerlichen Hochzeit. In Kriegsjahren, als es viele Tote gab, begrub man die Armen in gemeinsamen Massengräbern. Jetzt gibt es viele Hochzeiten, aber nur ein Rathaus. Dort werden die Eheanwärter in Gruppen, sogenannten bloc, in den ehelichen Häfen gemorfen. Der Bürgermeisterstellvertreter, der diese Arbeit bewältigt, wartet im Salon. Die Gänge und Säle sind voll von Hochzeitspaaren, Verwandten, Freunden und Neugierigen.

Auch Magda stand auf dem Gang; sie war ganz in Weiß, das traditionelle Kränzlein aus grüner Myrthe im Haar. Georg, der sich an ihrer Rockfalte hielt, war das naive und lebende Ausrufzeichen zu diesem Kränzlein. Herr Poltr war blagruener als gewöhnlich, in festlichem Schwarz mit blauenweißer Kravatte.

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Staatlicher Buchwart-Lehrgang in Teplitz-Schönau

Der vom 8. bis 27. Juli in den Räumen der Stadtbücherei abgehaltene dreiwöchige staatliche Buchwartlehrgang, der gleich seinen Vordängern die Aufgabe verfolgte, den Teilnehmern einerseits eine gediegene theoretische Unterweisung zu geben und sie andererseits praktisch in denjenigen Arbeiten auszubilden, die in den öffentlichen Gemeindebüchereien der Orte mit weniger als 10.000 Einwohnern zu leisten sind, war von 50 Hörern (30 Männern und 20 Frauen) besucht. Die starke Beteiligung ist sicherlich nicht zuletzt auf die herrschende allgemeine Beschäftigungslosigkeit zurückzuführen. Der Berufsstellung nach waren unter den Hörern 13 Arbeiter, 16 Angestellte, 13 Lehrer und Professoren, 7 Studierende und ein Kaufmann. Fast die Hälfte (22) gehörte der Altersstufe zwischen 20 und 30, 13 der zwischen 30 und 40, 7 der zwischen 40 und 50 Jahren an, zwei Teilnehmer zählten vornüber als 20, sechs mehr als 50 Jahre.

Zwei Damen aus Mähren-Schlesien, die übrigens aus verschiedenen Gebieten Böhmens; besonders Böhmen war stark vertreten. Vortragende waren Archivar Dr. R o u c h a, Direktor der Bücherei der technischen Hochschulen in Prag, Dr. Elisabeth S c h e n l, Leiterin der deutschen Zentralbibliothek, Prof. Oskar D r e h a u s e n, staatlicher Bücherei-Instruktor, Buchwartin Verla S e i n und Hochlehrer S e r g e l, staatlicher Bildungsreferent. Der Hauptteil der 100 Unterrichtsstunden war der Einführung in die Büchereiverwaltung, der Katalogisierungslehre und der Unterweisung in den für unsere Gemeindebüchereien besonders in Betracht kommenden Erscheinungen des Deutschen und ausländischen Schrifttums gewidmet. Daneben wurden die Hörer mit der gesetzlichen Regelung des öffentlichen Büchereiwesens in unserem Staate, mit der besonderen Bedeutung der Stellung des Buchwartes, mit den gesetzlichen Vorschriften über die Gemeinde-Büchereibücher, die Ortsbildungskommissionen und die Bezirksbildungsausschüsse usw. bekannt gemacht. Der aus einer schriftlichen Arbeit und einem mündlichen Examen bestehenden Prüfung unterzogen sich 46 Teilnehmer; das Ergebnis war in 19 Fällen ein sehr gutes, in 23 ein gutes, in 4 Fällen ein genügendes. Als Vorsitzender der Prüfungskommission und Vertreter des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur

fungierte Sektionsrat Dr. F. Kovář. Gelegentlich der Verteilung der Zeugnisse am Nachmittag des 27. Juli hielt der Geschäftsleiter des Kurzes, Hochlehrer S e r g e l, eine Ansprache, in der er die Bedeutung hervorhob, die unseren Gemeindebüchereien und ihren Buchwarten bei der Erziehung des Volkes zur Demokratie zukommt.

Es wird immer gemüthlicher bei uns. Die „N a n n i n a v i n y“ berichten, daß anlässlich des Denksfestes in R e s h o v i a. S. — einer alten Raabhochburg — der Ort mit Fahnen und Girlanden festlich geschmückt war, daß aber neben den deutschnationalen Fahnen nur wenige Staatsfah-

nen zu sehen waren. Als besonders bezeichnend fühlte das Blatt an, daß die Gebäude der Post, der Gendarmerie und des Bahnhofs Vorstandes zwar keine Staatsflaggen, wohl aber schwarz-rot-goldene aufwiesen und daß bei der Gendarmeriestation das Wappenschild mit dem Löwen einen Kranz von E i c h e n l a u b trug. Da sage noch jemand, daß die Nazi nicht lokale demokratische Staatsbürger sind! Und von den berufenen Hütern der Staatsautorität wundere sich niemand, wenn man sie in den nazistischen Kreisen so ernst nimmt wie Hitler etwa den Völkerbund!

## Krach in der Volksgemeinschaft

### Troppauer Parteiversammlung der SdP aufgefliegen!

In der Partei der „Volksgemeinschaft“ gibt es, wie wir schon wiederholt berichteten, mächtigen Stunt. Besonders in Schlesien und Nordmähren hat die Krise der Henleinbewegung großen Umfang angenommen. In der schlesischen Metropole, in der die Henleinbewegung bei den Wahlen einen gewaltigen Erfolg errungen hat, so daß die Henleinleute glauben, die Stadt sei schon restlos in ihrem Besitz, ist die Partei der „Volksgemeinschaft“ in voller Auflösung begriffen.

In einer Versammlung in Troppau hat ein Teil der Rivalitäten, die zwischen den führenden Troppauer Henleinleuten herrschen, eine Rolle gespielt, nämlich der Gegensatz zwischen dem Oberleitenden S t e d e r, der jetzt die Ortsgruppe leitet, und dem Mitgründer der Troppauer Henleinpartei, Dr. H a m p l - J a t t i g, auf den die jungen Leute schwören. Dr. Hampf-Jattig, den man des Verrates an der Partei verdächtigt hat, war schon vor der Versammlung aus der Partei ausgeschlossen worden, und zwar im Kurzverfahren eines jener Schiedsgerichte, durch die die Kommandanten der Henleinfront alle Rücksichtlos nach entfernen. Man hört, daß die Anschuldigungen gegen Dr. Hampf-Jattig durch nichts bewiesen wurden und daß bei dem ganzen Kampf viel persönliche Ränkesucht im Spiele ist. — Ein großer Teil der früheren Nationalsozialisten ist auf der Seite Dr. Hampf.

Die Troppauer Mitgliedschaft hatte erwartet, daß in der Ronaldoberversammlung, an der der Gauleiter P a r t i g a, also ein „herborragender“ Führer, teilnahm, die Wadenschäntchen zur Sprache gebracht würden, die neben dem Streit Dr. Hampf-Steder die Gemüter der Troppauer Henleinanhänger erregt hatten; es handelt sich da vor allem um das Verschwinden von Einnahmegeldern, die für die Unterstützung der Arbeitslosen bestimmt gewesen sind. Aber Herr Partwig, der schon manches gewöhnt sein mag, hat darüber g e i h t l i c h e n und seine Troppauer Kumpane auch. Offenbar um von den Troppauer Dingen abzulenken und das Meinlichkeitsbestreben der Henleinpartei darzutun, wurde einiges über die Unterhaltungen P i l l (Rau-Tischlein) und P o l e - J a l gesprochen.

In der Aussprache wurde das Thema Dr. S a m p l zur Sprache gebracht, und zwar waren die lautesten Auser im Streit die — O r d n e r, die zum größten Teil junge Leute aus dem Turnverband und aus der früheren nationalsozialistischen Partei sind.

Es ist recht schade, daß die Versammlung, gerade als die Auseinandersetzung interessant zu werden versprach, vom Regierungsvertreter a u f g e l ö s t wurde, der — offenbar mit Recht — befürchtet haben dürfte, es werde anlässlich der schönen Einigkeitstimmung der Volksgemeinschaft zu einer regelrechten S c h l a c h t kommen.

## Helmuth von Gerlach gestorben

Aus Paris kommt die Kunde, daß Helmuth von Gerlach, fast ein Siebzighnjähriger, an einem Herzschlag gestorben ist. Sein Leben war Reife, Reife gegen den Ungeist und gegen das Unrecht eines altpreussischen Herrtums, das er kannte, weil er selbst aus seinen Reihen kam. „Alles verstehen, heißt alles verstehen“ — aber viel wissen heißt auch viel hassen!

Die Familie Gerlach hatte dem alten Preussischen Minister, General und Staatsmann gegeben. Mit Helmuth von Gerlach gab sie ihm einen unermüdeten Widerstand. Aus der traditionellen Beamtenlaufbahn schied er frühzeitig aus. In seinen Erinnerungen hat er über das Milieu der Jugendjahre ausführlichen Bericht gegeben. Gerlachs starkes soziales Wollen führte ihn zuerst auf einen Fernweg. Im „Verein deutscher Studenten“ folgte er noch dem sozial maskierten Antisemitismus der Ära S t ö d e r. Dann schloß er sich den Nationalsozialisten um Friedrich Neumann an. Sie vertrat er auch von 1903 bis 1906 im Reichstag. Aber ein Denken von ehrlicher Unerbittlichkeit führte ihn weiter. Helmuth von Gerlach wurde Demokrat und Pazifist. Beides nicht, real und deshalb dem wilhelminischen Kaiserreich doppelt verhaßt.

Die Revolution legte in seine Hände die Verhandlungen mit Polen. Er hat sie als preussischer Staatssekretär vorichtig und veröhnlich geführt. Die nationalistische Rechte heulte Verrat. Sie glaubte zum Verhandeln gebore eine geballte Faust auf den Tisch.

Helmuth von Gerlach führte in seiner „Welt am Montag“ einen scharfen Kampf. Aber was seine Gegner als Demagogie schalten, war nichts als das schonungslose Aufdecken der kompromißlosen Wahrheit, ihres Hintergrundes und ihrer Konsequenzen.

Gerlach nahm nicht nur zu den großen Fragen der Innen- und Außenpolitik Stellung. Überall wo er Hallen der Bürokratie und Justiz mitterte, suchte er das Gefecht mit der Waffe seiner gutgeschulten Säge schonungslos zu zerreißen. Die „Deutsche Liga für Menschenrechte“ hatte in ihm nicht nur einen rührigen Vorsitzenden, sondern einen mutigen Wegbereiter. Im Präsidium der „Deutschen Liga für den Völkerbund“ suchte er dem Verhängnisgedanken zu dienen. Nach Stresemanns Tod war dort für ihn kein rechter Platz mehr.

Ne weiter die deutsche Reaktion fortschritt, um so lebhafter wurden seine Mahnungen. Aber die Front des Widerstandes, die er forderete, kam nicht zustande. Er selbst, ohne Mitglied einer Partei zu sein, hat einmal sein Verhältnis zum Sozialismus schärfend festgelegt: „Aber meine Herren, der Sozialismus ist doch heute die Bestimmung jedes anständigen Menschen.“

Im Dritten Reich war für diesen Mann kein Raum. Nur mit Mühe konnte man ihn bewegen, Deutschland zu verlassen. In Paris wirkte er hingebungsvoll für die Opfer des Hilfertums und jede Hilfe, die er für die, war ein ungebrochener Protestwille gegen das Deutschland von heute. Sein Leben war Reife, denn er hatte Glauben. Seine Waffe war Spott, denn er kannte die Welt!

## Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen

Montag:  
Prag, Sender L: 6.00 bis 7.30: Sonntagskonzert, 10.05: Deutsche Presse, Wetter, 11.00: Schallplatten, 12.10: Mittagskonzert, 13.15: Schallplatten, 14.00: Deutsche Nachrichten, 15.00: Konzert, 17.50: Schallplatten, 18.05: Schallplatten, 19.00: Deutsche Presse, Wetter, 21.00: Konzert. — Sender S: 7.30: Konzert, 8.00 bis 8.15: Frauenkonzert, 14.00: Lieder, 14.20: Deutsche Sendung. — Brünn: 6.00 bis 7.30: Frühsendung, 11.00: Schallplatten, 12.25: Sozialinformationen, 15.00 bis 16.30: Konzert, 17.40 bis 18.20: Deutsche Sendung, 19.00: Deutsche Presse, Wetter, 20.35: Programm aus Prag. — Währisch-Odrau: 6.00 bis 7.30: Frühsendung, 7.30: Schallplatten, 11.00: Schallplatten, 15.00: Konzert, 17.55: Orchestermusik, 18.20: Deutsche Sendung, deutsche Presse, Wetter, 22.30: Lieder. — Breslau: 6.00 bis 7.30: Frühsendung, 13.35: Deutsche und magyarische Nachrichten, 15.00: Konzert, 19.00: Deutsche Presse. — Kaschau: 6.00 bis 7.30: Frühsendung, 8.30 Schallplatten, 11.00: Schallplatten, 15.00: Konzert.

Dienstag:  
Prag, Sender L: 6.00 bis 7.30: Frühsendung, 10.05: Deutsche Presse, Wetter, 15.00: Konzert, 16.30: Uebertragung aus dem Baumgarten, Brommenkonzert, 18.00: Schallplatten, 19.00: Zeit, deutsche Presse, Wetter, 19.10: Schallplatten, 19.25: Klavierkonzert, 20.30: Volkslieder, 21.00: Konzert, 21.50: Konzert, 22.30: Tanzmusik. — Sender S: 7.30: Leichtes Musik, 8.00: Frauenkonzert, 14.15: Deutsche Sendung. — Brünn: 6.00 bis 7.30: Frühsendung, 10.15: Deutsche Presse, Wetter, 11.00: Konzert, 15.00: Konzert, 17.40: Deutsche Sendung, Arbeiterkonzert, Sozialinformationen, 18.20: Tanzmusik, 19.00: Deutsche Presse, Wetter. — Währisch-Odrau: 6.00 bis 7.30: Frühsendung, Schallplatten, 11.00: Konzert, 12.30: Orchesterkonzert, 15.00: Konzert, 18.20: Deutsche Sendung, 21.05: Konzert aus Prag. — Breslau: 6.00 bis 7.30: Frühsendung, 12.15: Mittagskonzert, 15.00: Konzert, 17.40: Schallplatten, 19.00: Deutsche Presse, Wetter, 21.05: Konzert aus Prag. — Kaschau: 6.00 bis 7.30: Frühsendung, 8.30: Schallplatten, 11.00: Konzert, 14.00 Schallplatten, 15.00 Konzert, 20.30: Klavierkonzert, 21.05: Uebertragung aus Prag.

## Die Wiener Schulschande ist wieder da

### Volks- und Bürgerschulen werden aufgelassen

Wien. Die Stadt Wien hat mit Wirkung vom nächsten Schuljahr an die Schließung von neuen Volks- und Bürgerschulen angeordnet. Eine dieser Schulen in der Leopold-Ernst-Gasse im 18. Bezirk wird in eine Zinshauskaserne umgewandelt werden. Mit dem Umbau wurde bereits begonnen.

### Statt Schulen — Kasernen

Wien. In der Polizeikaserne in der Marokkanergasse wird eine Polizeioffizierskaserne errichtet. Das Institut wird im Herbst eröffnet werden.

### Der Haß tobt sich aus

Wien. Der Bürgermeister von Wien hat die Umbenennung der bekannten Wiener Gemeindebauten „Karl Marx-Hof“ und „Friedrich-Austerlitz-Hof“ in „Heiligenstädter Hof“ und „Neben-Hof“ angeordnet.

## Schuschnigg eröffnet Mussolinis Aufmarschstraße

Wien. Samstag vormitag wurde die neu-erbauete, größte und höchstgelegene österreichische Alpenstraße auf den Großglockner feierlich eröffnet. Diese Straße ist 46 Kilometer lang und verbindet Salzburg und Kärnten auf der Linie Bruck-Rundfernleitens-Heiligenblut. Der Bau der Straße dauerte 5 Jahre und kostete 26 Millionen Schilling. Beim Bau sind 15 Arbeiter ums Leben gekommen.

Der wahre Grund der eiligen Fertigstellung der Glocknerstraße liegt natürlich nicht in ihrer Bedeutung für den Fremdenverkehr, sondern in ihrer außerordentlichen militärischen Bedeutung für Herrn Mussolini. Es ist auch ein offenes Geheimnis, daß in der Bauleitung Mitarbeiter des italienischen Generalstabes beschäftigt waren und daß während der letzten Jahre der allergrößte Teil des Geldes für die Erprobung der Fertigstellung der Straße aus italienischen Quellen stammte. Die Glocknerstraße bildet für Mussolini gegebenenfalls ein ideales Aufmarschgebiet in Oesterreich. Sie verläuft a. den Weg von Benedikt nach Salzburg um 150 Kilometer. Und da Mussolini ja Oesterreich nicht zum Veranlassen zu seinem Kolonialland gemacht hat, ist die Eile der Fertigstellung und die freudige Feierstimmung seiner Statthalter sehr begrifflich.

## 88 Genossen vor den Bremer „Richtern“

### Massenprozesse gegen Sozialdemokraten auch in Leipzig und Hamburg

Vor dem Straßengericht des Oberlandesgerichts in Bremen hat — wie die „Fr. Pr.“ meldet — ein Massenprozess gegen insgesamt 88 frühere Angehörige der SPD, und des Reichsbanners begonnen. Gegenstand des Prozesses bilden die Versuche, das illegale Reichsbanner an der Unterweser und in Nordhannover wieder zu organisieren. Weiter werden sich sechs frühere Sozialdemokraten vor dem Reichsgericht in Leipzig zu verantworten haben, fünf weitere Angeklagte haben bereits in Hamburg vor Gericht gestanden, so daß etwa gegen 100 Personen in diesen Prozess verwickelt sind. Auch im Ausland hergestellt illegales Propagandamaterial sollen die Angeklagten ver-

teilt haben. Ihre Bücher und Schriften waren mit wissenschaftlichen Titeln wie „Aristoteles“, „Wissen der Dichtkunst“, „Schopenhauer über die Religion“ usw. getarnt.

## Der traurige Fall Torgler

Der frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete Torgler, der vor einiger Zeit aus dem Gefängnis Plöbensee entlassen wurde, befindet sich jetzt angeblich in der Reichsführerschule der NSDAP, zu Bernau. Er arbeitet dort an einem Buch, welches seine politische Wandlung vom Kommunisten zum Nazi und Anhänger des Dritten Reiches darstelle.

## Kleine Wochenschau



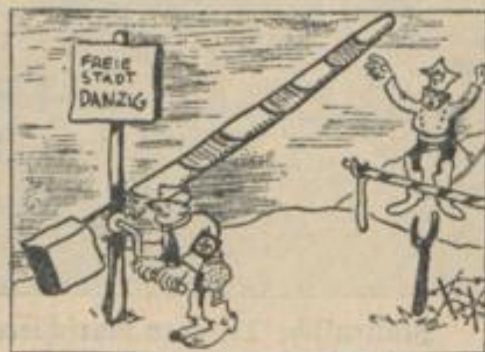
Hoffentlich erholt sich der Führer Henlein in England gut



Schlechte Verständigung zwischen Laval und Mussolini



Wir brauchen die Heimwehr, sie ist so eine gute Kulisse für die Nazis



Danzig — Danzig denk an die deutsch-polnische Freundschaft

# Russischer Nordpolflug mißglückt

**Moskau.** Der sowjetrussische Flieger Lewanewski startete gestern um 4 Uhr früh zum Flug nach San Francisco über den Nordpol.

Das ganze Land verfolgt mit Spannung den Flug des sowjetrussischen Fliegers Lewanewski und seiner Begleiter. Die heutigen Blätter sind voll mit dem Flug gewidmet und bringen zahlreiche Photographien, Karten und Artikel Lewanewskis, Baidulows und Lewitschenkos, der Erbauer des Flugzeuges, sowie bekannter Journalisten, Professoren und Polarflieger. Alle haben die außerordentliche Schwie-

rigkeit des Fluges und die guten Eigenschaften der Flieger, sowie des Flugzeuges hervor. Einige Minuten vor dem Start sandten die Flieger die letzten Grüße an ihr Heimatland und betonten, daß sie im Herzen den Siegeswillen ihres Landes mitnehmen.

## Mißglückt — Notlandung

In später Nachtstunde wird gemeldet, daß der Flug aus unbekannter Ursache mißlungen ist. Das Flugzeug mußte um halb 11 Uhr abends an einem Flugplatz östlich von Leninograd notlanden.

# Tagesneuigkeiten

## Oesterreichischer Nazi — Spion in der Tschechoslowakei

**Kosice.** In Kosice wurde der österreichische Staatsangehörige Anton Gruber verhaftet und in die Haft der Staatsanwaltschaft eingeliefert. Gruber desertierte im Jahre 1934 aus dem österreichischen Bundesheer und flüchtete nach Deutschland, wo er in die Hitlerischen Sturmabteilungen eintrat. Durch das bei Gruber vorgefundene Material wurde erwiesen, daß er in der Tschechoslowakei Spionagetätigkeit betrieb.

## Kindertragödie

In Böhmischem-Wärzdorf ereignete sich eine erschütternde Kindertragödie. Vor einiger Zeit starb dort ein Mann namens W. Huber, der zwei minderjährige Kinder hinterließ. Die Kinder, die mit besonders großer Liebe am Vater hingen, nahmen sich seinen Tod sehr zu Herzen. Vierzehn Tage nach dem Ableben des Vaters starb sein Töchterchen aus Gram, jetzt hat der Sohn seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

## 2000 Häuser eingestürzt — 60 Dörfer vernichtet

### Neue Schreckensberichte über das chinesische Hochwasser

**Schonghai.** Infolge anhaltender schwerer Wolkenbrüche in der Provinz Fukien wurde die Küstenstadt Tsuanichou und deren Umgebung bis zu fünf Meter unter Wasser gesetzt. 2000 Häuser sind eingestürzt. Die Verkehrsverbindungen sind unterbrochen. Augenzeugen berichten, daß 60 Dörfer in der Umgebung von Tsuanichou vollkommen vernichtet worden sind. Es handelt sich bei dem Unwetter um die größte Überschwemmung, die in den letzten 100 Jahren die betroffene Gegend heimgesucht hat.

## Regen-Revolte in Rhodesien

**London.** In den Kupferbergwerksbezirken von Nord-Rhodesien herrscht unter den schwarzen Bergleuten große Unruhe. Polizeiliche Verstärkungen sind aufgeschoben worden. Eine Anzahl Agitatoren wurde verhaftet. Auch Truppen sollen nach den Unruhebezirken unterwegs sein. Die amtliche Untersuchung der Vorfälle vom Mai, wo 14 Regenbergleute durch Schüsse von Polizei und Truppen getötet worden waren, hat nicht zur Beruhigung der Gemüter beigetragen. Regierungsbeamte haben zugegeben, daß die Steuererhöhung, die den Anlaß der Unruhe bildeten, in manchen Fällen zur Verdoppelung der Abgaben der Regier geführt haben. Es wurde erwähnt, daß ein Regier, der einen Weißen beschimpft hatte, eine Gefängnisstrafe erhielt, während ein Weißer, der einen Regier durch einen Schuß verwundet hatte, nicht einmal vor Gericht gestellt wurde.

## Aus dem Reich des Rassenwahns

**Liegnitz.** (DNB) Die Staatspolizeistelle Liegnitz teilt mit: Wegen unmittelbarer Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit in Verbindung mit Rassenhate und artvergeßenerm Verhalten wurden in Liegnitz acht Juden und acht arische Mädchen, in Wörlitz vier Juden und vier arische Mädchen in Schutzhaft genommen. Die Schutzhaftlinge sehen ihrer Ueberführung in ein Konzentrationslager entgegen.

Wie eine Greuelmeldung entsteht. Die „Völler Nachrichten“, die dem Geschehen in Hitlerdeutschland gegenüber eine wohlwollende Neutralität bewahren, aber doch nicht — wie unsere Heineblätter — soweit gehen, das zu verschweigen, was sie erfahren, geben aus dem „Frankfurter Volksblatt“ eine Meldung der Geheimen Staatspolizei in Frankfurt am Main wieder, die besagt, daß dort ein 31-jähriger jüdischer Kaufmann und seine arische Braut wegen Rassenhate festgenommen wurden. Angezeigt wurden sie von den Eltern der

Braut, die sich der Verbindung widersetzt hatten. Die Braut, die „verführt“ wurde und ein Kind erwartet, ist ins Konzentrationslager geschafft worden, wohin auch der Bräutigam kommen wird, gegen den zuerst ein Verfahren wegen staatsfeindlicher Äußerungen eingeleitet ist. Zwei Menschen der Freiheit beraubt, weil sie sich liebten, eine Schwangere im Konzentrationslager, auf Anzeige der eigenen Eltern, — dafür ist das Wort Greuel beinahe schon zu schwach. Aber der Fall ist wieder ein Beispiel dafür, wie die Greuelmeldungen entstehen: sie entstehen dadurch, daß die Greuel im Dritten Reich stattfinden und von der Nazi-Presse auch noch als Ruhmestaten veröffentlicht werden.

Genosse Dr. Ludwig Czoch, Minister für öffentliches Gesundheitswesen und Körpererziehung hat seinen Erholungsurlaub angetreten.

**Verdientes Lob.** Wir haben vor einigen Tagen auf den sonderbaren Umstand hingewiesen, daß die „Rote Fahne“ anlässlich der Zwischenfälle, die sich beim Umzug der deutschen Turner in Brügge ereignet haben, den Heineblättern zu Hilfe gekommen ist. In der letzten Nummer der „Rundschau“ wird nun die Kritik des „Sozialdemokraten“ an der Hilfeleistung der Kommunisten für die Sudeten-deutsche Partei abfällig glossiert und den Kommunisten, bzw. der „Roten Fahne“ recht gegeben. Dieses Lob der Heineblättern haben die Kommunisten wohl verdient.

Der Nazi-„Aufbruch“ endlich verboten. Das Landesamt in Prag hat die Herausgabe der Zeitschrift „Der Aufbruch“ verboten. Die Zeitschrift wird von Otto Karl Knahl in Prag VII., Rubensstr. 19, herausgegeben, in der Druckerei „Autenberg“ in Tur gedruckt und erscheint vierzehntägig in Prag. Das Verbot erfolgte, weil aus dem Inhalte der Zeitschrift ersichtlich ist, daß sie den Zwecken der verbotenen deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei (DNAP) diene.

Und solche Hände liegen brach... Der jugendliche Arbeiter Heinrich Bella in Pilsen, der von seltenen Gelegenheitsarbeiten lebt, baute in seiner reichlichen Freizeit ein Segelflugzeug, das, bis auf einige wenige Konstruktionsfehler, allen Anforderungen entspricht. Heinrich Bella hat bereits einen Versuchsflyg unternommen.

In die Luft geschleudert. Der Bürgermeister von Eisenberg in Mähren wurde, als er das Abladen von schweren Marmorplatten, die für ein Kriegerdenkmal bestimmt waren, beaufsichtigte, von einem seltenen Unfall betroffen. Als er auf einem Hebelkasten stand, stürzte eine Marmorplatte auf die andere Seite des Balkens. Der Bürgermeister wurde infolge Hochschnellens des Hebels drei Meter hoch in die Luft geworfen. Beim Fallen auf das Pflaster erlitt er so schwere Verletzungen, daß er sogleich ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Ein neuer Aufstieg in der Latra. Dieser Tage führten die beiden Mitglieder des tschechoslowakischen Alpinistenclubs Cabella und Krau Stáfloba, die erste Besteigung des Bolov-Kammes vom Rengubov-Tal durch die Südwand durch. Diese Wand zu bezwingen, versuchten bereits früher heimische und polnische Bergsteiger.

**Antifaschistische Demonstrationen auf Malta.** Auf der Insel Malta haben dieser Tage verschiedene italienfeindliche Kundgebungen stattgefunden. Wie man weiß, hat die englische Regierung vor kurzem den italienischen Sprachunterricht an den maltesischen Schulen verboten. In La Vallette sammelten sich vor einem öffentlichen Gebäude mehrere Hundert Menschen und riefen: „Es lebe England!“ Die Polizei mußte einschreiten, um die Demonstranten zu zerstreuen. Vier Personen sind verhaftet worden. Um weitere Zwischenfälle zu verhüten, wurde das italienische Konsulat durch besondere Wachen geschützt.

**Deutschflehler sinnstörender Art** gab es in unserer gestrigen Notiz über das „Nichttunende Nuzifjez“. Dort sollte natürlich von der Karlsbader (nicht Prager) Generalabgabe die Rede sein und gleich darauf von den Karlsbader (nicht Prager) Gemeinbevollmächtigten.

**Zigeunerzählung.** Bei einer Zählung der Zigeuner, die die Genzarmerienationen vornahm, wurde festgestellt, daß in der Tschechoslowakei mehr als 50.000 Zigeuner über 14 Jahren leben. Ein erheblicher Teil der Zigeuner ist in der Slowakei ansässig. In Ujhorod haben die Zigeuner eine eigene Schule.

**Ein Hund bekommt ein Denkmal.** Der bekannte sowjetrussische Physiologe Professor Pawlow beantragte, daß auf den Gräbern des Instituts für experimentelle Medizin ein Denkmal des Hundes errichtet werde, der der Gegenstand der häufigsten Forschungen des Professors Pawlow war. Im Sodel des Denkmals werden in Bas-Relief Szenen aus dem Laboratorium des genannten Professors veranschaulicht, in denen der Hund bei den wissenschaftlichen Forschungen eine hervorragende Rolle gespielt hat.

**Eine Viktoria Regia in Pieskansk.** Dem Botanischen Garten in Pieskansk glückte eben die Züchtung einer Viktoria Regia in freier Natur, deren Heimat das südamerikanische Guyana ist. Die vom Botanischen Institut der Masaryk-Universität Rittze Mai gelieferten Sprosslinge wurden auf der Badesinsel in einem Teich, der Zuzufuß aus schwefelhaltigen Quellen erhält, eingepflanzt.

**Gelegenheitsstempel auf Postmarken.** In der Zeit vom 6. bis 12. August 1935 wird das Postamt Prag I, bei seinen Philatelisten mit dem Gelegenheitsstempel „Masfob u Vena — II. Republik“ in grüner Farbe mit dem Datum „16 Juni 1935“ auf Papierblättern und dgl. angeklebte Postmarken zu 50 Heller und höherer Werte zu philatelistischen Zwecken abstempeln.

**Die kalten Sommernächte dieses Jahres.** Der Temperaturrückgang, welcher nach einem sehr warmen Juni in den letzten fünf Wochen eingetreten war, ist besonders durch das zeitweise Auftreten ungewöhnlich kühler Nächte charakterisiert. Die Epochen stärkster nächtlicher Abkühlung fielen auf den 8. und 9. Juli und dann auf den 31. Juli bis 2. August. Die beiden Kälteperioden waren verursacht durch den direkten Zufluß polarer Luft, welche sich, nach eingetretener Beruhigung und Ausdehnung, durch nächtliche Ausstrahlung noch weiter abkühlte. — Wahrscheinliches Wetter heute: Wechselnd bewölkt und vorwiegend trocken. Am Besten der Republik ein wenig kühler, im Osten weitere Erwärkung. Im mittleren Teil des Staates vereinzelt Gewitterneigung. — Wetteraussichten für Montag: Allgemeine Wetterlage ziemlich günstig.

# Die Ausgestaltung des tschechoslowakischen Rundfunks

**Johannsbad.** Die Programmkommission des tschechoslowakischen Rundfunks auf der Solohbaude im Riesengebirge hat Samstag ihre Beratungen abgeschlossen. Die Musiksektion hat u. a. 20 Musterprogramme für Volkskonzerte, die gleichzeitig Erziehungszwecken dienen sollen, aufgestellt. Die Musiksektion empfiehlt auch die Ausschreibung eines Wettbewerbes für die beste Originalrundfunkoperette. Die bereits im Sommerprogramm eingeführten täglichen Nachmittagskonzerte von 15 bis 16 Uhr werden auch im Winterprogramm beibehalten werden. Das Interesse für die musikalische Rundfunkproduktion soll auch durch Aufgabe unterhaltamer musikalischer Rätsel und pädagogische Veranstaltungen gefördert werden. Die slowakische Sektion unterbreitete den Entwurf eines großen Originalprogrammes auf Feier des 28. Oktober sowie eines Weihnachts-, Neujahres- und Chiorprogramms.

Besondere Aufmerksamkeit wird der Schaltung von Rundfunkregisseuren gewidmet werden, für die die literarisch-dramatische Sektion einen fachlichen Lehkurs vorbereitet. Die Sektion behandelte und beantragte auch neue Arten der Propaganda der Literatur und Belletristik durch den Rundfunk. Im Zusammenhang damit wurde von dieser Sektion eine Propaganda der öffentlichen Bibliotheken empfohlen, wozu durch Reportagen über die großen tschechoslowakischen Bibliotheken und durch Informationen für Bibliothekare und die Deckkraft durch den Rundfunk beitragen werden soll.

Die Vortragssektion bringt Vortragsabläufe. Ferner wurden die Vorwiegend für die Hausfrauen bestimmten Vortragsabläufe geregelt und mehrere Fragen über das Zusammenwirken der einzelnen Rundfunksektionen behandelt.

Das Generalprogramm des tschechoslowakischen Rundfunks wird in einer Sonderpublikation veröffentlicht werden.

**Banditen lassen mit sich handeln.** Der von chinesischen Banditen entführte englische Journalist Johnes wird noch immer gefangen gehalten, doch wird erwartet, daß seine Freilassung bald erfolgt. Die Forderungen sind den Entführern auf der Spur und die amtlichen Stellen sind mit den Entführern in Verbindung getreten. Es scheint, daß den Entführern die Verschleppung des Journalisten selbst unangenehm zu werden beginnt, denn sie geben sich bereits mit einem Lösegeld von 10.000 chinesischen Dollars gegenüber dem früher geforderten 100.000 Dollars zufrieden.

**Rot treibt Mutter und Tochter in den Tod.** Der im II. Wiener Bezirk wohnende 70-jährige tschechoslowakische Pensionistin Betty Trnková aus Pilsen und ihre 30-jährige schwerkranke Tochter Sidonka tranken Freitag abends aus Furcht vor völliger Verarmung, Lysol. Die Mutter verschied bald darauf, die Tochter wurde mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.



Italienische Truppen marschieren an die Grenze von Abessinien

Täglich entsendet Italien neue Truppen-Transporte nach Eritrea. Dieses Bild zeigt italienische Truppen auf dem Vormarsch nach der abessinischen Grenze. Die Oede des Geländes läßt deutlich die Schwierigkeiten erkennen, mit denen die Italiener in diesem Kriegsgebiet zu kämpfen haben.

**ATUS**

**KREISTURNFEST**

Die Bildzeitung vom Kreisturnfest

der Arbeiterturner in Auffs

erscheint Mittwoch, den 7. August

Was bringt die Bildzeitung?

Aufnahmen: der Massenunabhebung am Marktplatz, der Freiladungen und Veranstaltungen am Stadion, der turnerischen und sportlichen Wettkämpfe im Warmbad Kleisitz und der Kampfbahn, sowie

Auszüge aus der „wahrhaftigen“ Berichterstattung der „SPG“ und anderen bürgerlichen Zeitungen.

### Berminderte Säuglingssterblichkeit

Die Deutsche Jugendfürsorge teilt uns aus ihren statistischen Aufzeichnungen folgende Daten mit: Die Säuglingssterblichkeit hat sich im deutsch-brädischen Randgebiet: Böhmens, (dem Arbeitsgebiet der Deutschen Jugendfürsorge) in den Jahren 1927—1934 folgendermaßen entwickelt:

- 1927 starben 15,23 Prozent aller Geborenen,
- 1928 starben 13,82 Prozent aller Geborenen,
- 1929 starben 14,74 Prozent aller Geborenen,
- 1930 starben 13,15 Prozent aller Geborenen,
- 1931 starben 11,86 Prozent aller Geborenen,
- 1932 starben 11,95 Prozent aller Geborenen,
- 1933 starben 12,08 Prozent aller Geborenen,
- 1934 starben 11,35 Prozent aller Geborenen.

Die Säuglingssterblichkeit ist also innerhalb der letzten acht Jahre wiederum um fast vier Prozent vermindert worden. Im Gründungsjahre der Deutschen Jugendfürsorge betrug sie noch über 20 Prozent. Würde heute dieser hohe Prozentsatz ungemindert bestehen, so hätten wir innerhalb der letzten acht Jahre 28.000 Kinder mehr begraben müssen. Wir hätten im deutschen Randgebiete im Jahre 1934 keinen Geburtenüberschuss von 6700, sondern nur noch knapp 3000 Kindern. Wir hätten in wenigen Jahren hunderte Schulklassen und Kindergärten unbefestigt und in zwei Jahrzehnten Tausende Arbeiter und Schaffende und Gründer von Familien weniger. Mit jedem Prozent, das die Deutsche Jugendfürsorge der Säuglingssterblichkeit in Zukunft noch abringen kann, erhält sie dem deutschen Volk in den Randgebieten Jahre für Jahr 400 Kinder.

### Englischer Dampfer verbrannt

London. (Reuter). Auf dem englischen Dampfer „Princess“ brach kurz nach der Ausfahrt von Jersey nach Saint Malo in der Bretagne Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß die Besatzung schleunigst die Rettungsboote befestigen mußte. An Bord befanden sich keine Passagiere mehr, da die Dampfer in Jersey ausgeschifft hatte. Der Dampfer hatte Freitag abends Southampton mit 350 Passagieren an Bord verlassen. Er befand sich auf dem Wege nach Saint Malo, um dort für Ausflüge aus England Vorbereitungen zu treffen. Der Dampfer ist von den Flammen schon fast vollkommen vernichtet und wird bald sinken. Die Mannschaft der „Princess“ wurde gerettet und von dem französischen Dampfer „Saint Julien“ aufgenommen.

Vertraulichkeiten... Das badiische Sondergericht hat den 28-jährigen S.A.-Mann Ränge aus Radolfzell „wegen unzeitiger Schämter Vertraulichkeit“ zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Er hatte seinen Führer schlechthin „Adolf“ genannt...

Das trauernde Pferd. In der Stadt Bielsk in Polen starb vor einiger Zeit ein Galoppier, der gleichzeitig auch Vierdeschläger war und der in seinem Testament bestimmte, daß sein Reitpferd jeden Tag an sein Grab geführt werde. Das Testament des Verstorbenen wird durchgeführt und so können die Einwohner von Bielsk jeden Tag ein Pferd, dessen Säumzeug mit Flor behangen ist, zum Friedhof schreiten sehen.

Der Entel des „roten Sultans“ begeht Selbstmord. Abdul Kerim, der ein Entel Abdul Hamids sein soll, wurde in einem New Yorker Hotel tot aufgefunden. Er wies eine durch eine Kugel zertrümmerte Schläfe auf und es scheint sich allen Anzeichen zufolge um einen Selbstmord zu handeln.

Es regnet Banknoten. Ueber die Pularester Straßen ergoß sich dieser Tage — in dieser gelblichen Zeit immerhin ein Phänomen — ein Banknotenregen. Hunderte von roten, meist englischen und französischen Geldes, flogen auf die Straße. Die Passanten, die eiligst herbeiliefen, um des unverhofften Segens teilhaftig zu werden, wurden von Wachtenten gehindert, das Geld einzusammeln. Der einzigartige Fall findet seine Erklärung darin, daß die Polizei eine Kassette in einem Kaffeehaus veranstaaltete, das als „Schwarze Valuten-Börse“ galt. Da auf Balkenhandel hohe Strafen stehen, warfen die Schwarzhändler die Banknoten bündelweise auf die Straße.

Der meistgeheiratete Mann jüdisch verlobt. Donnerstag abends schlug auf der Landstraße bei Albany in Nordostspanien ein mit 130 Stunden = Kilometer = Weidwindigkeit fahrender Kraftwagen an einem Eisenbahnübergang um. Von den drei Insassen wurde der Fürst Alexis Didiwani, der die englische Staatsangehörigkeit besitzt, auf der Stelle getötet, während eine Begleiterin und ein katalanischer Maler lebensgefährlich verletzt in eine Klinik eingeliefert werden mußten. — Fürst Didiwani wurde nachgerühmt, daß er der „meistgeheiratete“ Mann der Welt sei. Eine seiner zahlreichen geschiedenen Ehe war die mit der bekannten Filmschauspielerin Pola Negri.

Ein internationaler Trachten-Wettbewerb findet im Rahmen der Präfektur Weltausstellung vom 14. bis 16. August statt. Tschechoslowakische Interessenten (die alle Kosten und auch die Fahrpreis aus Eigenem decken müssen) mögen sich an die Adresse Pavillon de la Tchécoslovaquie, Exposition Universelle, Brüssel wenden.

## Scharnhorst und die Epigonen

Die heute maßgeblichen deutschen Militärs haben sich nicht geschämt, an den Gräbern der Generale Scharnhorst und Boyen anlässlich der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht Kränze niederzuliegen. „Ehrung der großen Vorkämpfer der allgemeinen Wehrpflicht“, so nennen sie das, sie, die Arierparagrafen und andere Bestimmungen in ihrem Wehrgesetz haben, über die ein Scharnhorst schon damals hinaus war. 120 Jahre ist es nun schon her, da Scharnhorst und andere Angehörige der Reorganisationskommission in hartem Kampfe gegen die Reaktion die Wehrpflicht durchzusetzen vermochten, und gelungen ist es ihnen auch erst durch die Notwendigkeit des Krieges im Augenblick der Katastrophe. Dieselben Leute, mit denen Hitler am 30. Jänner 1933 zur Nacht kam, dieselben Reaktionäre à la Dugenberg, dem anlässlich seines 70. Geburtstages von Hitler und Goebbels soeben seine erhabene nationale Bestimmung bekräftigt wurde, standen der Wehrpflicht vor 120 Jahren feindlich gegenüber. Die alten Preußen, der legendär entstellte Horst, wie General von der Marwitz, ein Göring von gestern, sahen schon in den damaligen Reformatoren „Verräter und Verräter“, die im jüdischen Sold stehen.“ Lumpen wurden die Schneisenau und Scharnhorst genannt, die ein Majestätsverbrechen begehen und nicht scharf genug bestraft werden können. Die Königsberger Junker besten sogar die französische Polizei auf den Freiherren v. Stein und sie erwirkten tatsächlich, daß Stein vom König auf den Befehl Napoleons hin entlassen wurde. Und da triumphierte ein Horst: „Ein unsinniger Kopf ist schon getreten, das andere Kattergeschmeiß wird sich in seinem Gift selbst auflösen.“ Aber die Geschichte bekräftigt vollumfänglich die Maßnahmen des Kattergeschmeißes. Selbst ein Mann wie der Major Koertisch schreibt:

„Die Männer um Scharnhorst mühten, daß sie mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht einen neuen Menschen schaffen würden und die bewegten Klagen damaliger reaktionärer Kreise zeigen deutlich, daß die angebliche Befehle dieser inneren „Verräter“ ein Segen für Volk und Staat war. Es sind nicht allein die lauten Verfündigungen der Erregungenschaften der französischen Revolution gewesen, die Parolen „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“, die die preussischen Deere reformer führten. In Jugendaufzeichnungen dieser Reformatoren finden sich schon vor dem Jahre 1789 die Grundlagen einer neuen Soldatenerziehung und Menschenbehandlung, die auf das Pflichtgefühl und die Ehrempfindung abgeleitet war. So war es denn auch nicht verwunderlich, daß die Befürworter der allgemeinen Wehrpflicht in den Verdacht revolutionärer Bestrebungen kamen.“

Das ist nicht nur eine mehrwürdige Herausarbeitung des liberalen Grundgedankens der allgemeinen Wehrpflicht, die in das antiliberalen Deutschland doch schlecht hineinpaßt, sondern will wohl auch auf das Schicksal heutiger Erneuerer hinweisen, die das Regime warnen, an den alten Formen und das heißt hier an der alten Wehrpflicht hängen zu bleiben. Und war es nicht ein Horst, der den Ley und Röhm im Namen des modernen Soldaten die Lächerlichkeit mechanischer Betriebsappelle und Unsinnigkeit des blöden überholten Drills zum Bewußtsein bringen mußte und einen neuen Soldatentyp forderte? Erheben sich heute nicht viele Stimmen in und außerhalb des Heeres, die auf die großen Lehren des Weltkrieges vertweisend, nach dem heutigen, dem Scharnhorst unserer Zeit schreiben? Ruh sich ein Dugenberg nicht gegen den Vorwurf wehren, die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht sei für das fortgeschrittene Deutschland ein Rückschritt gegenüber England, Amerika und den Reimen einer Wehrverfassung, wie sie in der

von Scharnhorst organisierten Reichswehr enthalten waren? Und mußte ein Schleich er nicht wieder im Kampf gegen die Junker an den utopischen Versuch einer Neuordnung Deutschlands herangehen, hatte man für ihn nicht manche ähnliche Worte wie früher für die Reorganisationskommission? Dabei soll beiläufig nicht gesagt werden, Schleicher sei der Scharnhorst unserer Zeit, auch nicht etwa Seede und andere, aber in den Reihen der gehängten Nationalsozialisten, in Kreisen junger Offiziere, denen schließlich auch ein Schleich er entpflog, sind Elemente eines über die alten Formen hinausweisenden revolutionären Militärsystems vorhanden, dessen Vollstrecker aber, wie damals das Bürgertum, heute nur das sozialistische Proletariat sein könnte. Was der Bauer gestern war, das ist heute der Arbeiter, sagt Jünger, ein bedeutender Führer eines antihitlerischen Nationalismus, sehr zutreffend, der soeben eine neue, sehr deutliche Arbeit zur gegenwärtigen Problematik der totalen Robilmachung veröffentlicht hat. Unmüßig verständlich weist er darauf hin, „daß der eigentliche Brückstein einer Herrschaft nicht das Maß des Jubels ist, der ihr gesendet wird, sondern der verlorene Krieg.“ Deutlich sieht er die Zusammenhänge zwischen Wehrform und Staatsform. Er sagt, nur scheinbar über die Vergangenheit philosophierend:

„Häufig stoßen wir sogar auf den und heutigen beinahe unmerklichen Bergicht auf den Fortschritt und die Vervollkommnung der kriegerischen Ausrüstung, aber auch diese Tendenzen haben ihren Hintergrund. So berührt sich in jeder Verbesserung der Schußwaffen, insbesondere in der Steigerung der Tragweite, ein indirekter Angriff auf die Formen der Monarchie. Jede dieser Verbesserungen fördert den individuell gezielten Schuß, während durch die Salve die geschlossene Befehlskette verunsicherlich wird.“

Dann vertieft Jünger — nicht zufällig in diesem Gedankengang — auf die wachsende Bedeutung des Arbeiters für die Kriegsführung und meint, in der neuen Kriegsführung „deutet sich der Anbruch des Arbeitszeitalters vielleicht am sinnfälligsten an, — sie macht den Weltkrieg zu einer historischen Erscheinung, die an Bedeutung der französischen Revolution weitaus überlegen ist.“ Damit weist Jünger aber auch auf seinen alten Gedanken hin, daß der Befreiung des Bauern von gestern heute die Befreiung des Arbeiters entspricht, der nun zum Mittelpunkt der Kriegsführung geworden ist. Freilich, Jünger trifft sich nicht mit dem internationalen Sozialismus, weil dieser den Krieg, dem Jünger allein zugetan ist, überwinden will, aber wenn man schon eine Parallele zu Scharnhorst suchen will, dann war es nie und nimmer Röhm und dann ist es auf seinen Fall hier oder sonst ein Nationalsozialist oder gar der ausdrucklose Blomberg, der Hitlerhugantiner Reichenaue oder der Bürokrat Fried, der unter das Wehrgesetz seinen Namen gesetzt hat, dann sind es weit eher jene Nationalrevolutionäre Jüngerfänger Prägung und vor allem jene in die Illegalität oder in die Emigration gejagten Sozialisten, die heute das Welt fortzuführen, das eine gestern fortschrittlich gewesene Klasse feige und müde verlassen hat, um sich in Formen einer überholten Zeit und in die Arme einer schrankenlosen Diktatur zu fügen. Vom Geist des Scharnhorst haben die Herren Deutschlands nichts, gar nichts mehr, die Kränze für ihn brücken nur die Sehnsucht nach solchem Geist und Charakter aus, und auch dies nur im besten Falle. Die Epigonen betreiben Leichenhandlung, sie sind noch nicht einmal bei Scharnhorst, wie er gestern war, wie weit sind sie entfernt von dem Scharnhorst, wie er heute wäre? Wie weit! So weit wie gestern die Junker vom Liberalismus, und so weit wie heute der Faschismus vom Sozialismus entfernt ist. Und das ist unendlich weit! F. W.

## Im Schatten der Mauern Jerusalems

Drei Jahrtausende im Nebeneinander

Von unserem Spezialkorrespondenten Julius Brauntal.

Hochragende zyklopische Mauern umschließen das achttorige Alt-Jerusalem. Drei Jahrtausende Menschheitsgeschichte werden in dem bunten Gewirr lebendig, das sich durch die engen Gassen drängt. Da sind Beduinen, hager, aufrecht; ihre Reite sind kaum zwei Stunden entfernt auf einem Haug des jüdischen Wehrrings aufgeschlagen. Deuer gab es den gefegneten Spätrogen. Ihre Kamels weiden auf den grünen Triften. Einer von ihnen prüft ein farbiges Glasgebilde, wahrscheinlich aus Wömen. Woher mochte aber der Araber gekommen sein? Aus Transjordanien, aus dem Neal, aus dem Hedschas, möglicherweise aus Ir in Chaldäa im Gefolge Abrahams. Nichts in seinem Denken, in seinen Lebensgewohnheiten, in seiner Arbeitsschicht unterscheidet ihn von den Gefährten des Erpatriarchen. Ob er noch zu Baal betet, oder zu Nabba oder Allah — die soziale Verfassung, in die er eingegliedert ist, die primitive Organisation der Sippe und der Clans mit dem Scheit an der Spitze, ragt aus grauer Vergangenheit, hat Baal und alle Götter, die nachher kamen, überdauert. Ägypter, Perser, Assyrer, Makedonier, Seleuziden, Römer hatten um dieses Stück Judenland blutig gekämpft. Byzantiner, Araber, Seltschucken, Kreuzfahrer hielten es er-

obert und wieder verloren, die Türken herrschten da und nun die Engländer — unser arabischer Freund, der das böhmische Glasgebilde im Sonnenstrahl funkeln läßt, blieb von allen Völkerfürmen unberührt. Wie zu Abrahams Zeiten züchtet er sein Vieh, treibt es auf die Weide über die ganze riesenartige Halbinsel von der Küste des Arabischen Meeres bis zum Libanon. Ungefähr ein Rehtel der arabischen Gesamtbevölkerung Palästinas, im nahen Transjordanien fast zwei Drittel, sind unstäte Wanderer der Wüste. Zeitgenossen Abrahams, Nomaden.

Dann sieht man zweiten Araber in prunkvollen Seidengewändern — es sind Effendi, Großgrundbesitzer aus alten feudalen Familien, mittelalterlich — feudal in ihrem sozialen und ökonomischen Denken, modern nationalistisch in ihrem politischen; sie sind die Träger des arabischen Nationalismus, von der Romantik einer vagen panarabischen Idee durchwirkt, aber zugleich die Träger jener Bewegung, die den Pan-Arabisismus vereitelt, nämlich jener Kämpfe der großen arabischen Familien um Macht und Ruhm, wie wir sie aus der Geschichte der oberitalienischen Renaissance kennen. Sie besitzen elegante Autos, wohnen in Schlössern und Paläis, ihre Söhne

studieren in Paris, mindestens inairo, ihren Boden lassen sie durch elende Felladen dürrig stellen, pressen ihnen dreißig bis fünfzig Prozent ihres Arbeitertrages ab, sie akkumulieren nicht, sondern thesaurieren und verengen, was sie erpressen, lassen die Juden, aber verlaufen ihnen ihren Boden. Im hohen Effendi, der sich hier in die Rasse mischt, zieht ein Stück spätmittelalterlicher Lehnsberg vorüber. Er grüßt soeben seinen jüngeren Bruder mit der gebotenen Höflichkeit. Der steht schon fest in der kapitalistischen Geldwirtschaft. Er besitzt ein großes Handelshaus, sein Kapital steckt in der Zigaretten- und Seifenindustrie, er kauft die Aushebungsarbeiten der Elektrizität, verschmäht aber auch nicht das Buchergeschäft in den Fellachendörfern seines Bruders. Er ist natürlich Nationalist, das gehört zum guten Ton, darin manifestiert sich das erwachende Selbstbewußtsein der aufkommenden arabischen kapitalistischen Handels- und Industriebourgeoisie. Aber insgeheim wünscht er die weitere Einwanderung jüdischer Arbeiter und jüdischen Kapitals, denn er profitiert an beidem.

Aber die Effendi ertrinken im Strom der müden, verlumpten Fellachen, der Ägypter und der Keger, der Juden aus Buchara und dem Yemen und jener aus Ostgalizien in schwarzen, langen Kostans über weiche Aniehofen und breiten hohen Nüben aus Wiberpelz, Rabbiner im hohen Turban, wie sie Flernbrandt gemalt, und armenischer Mönche, schaurig, als wären sie direkt vom Hofe Moan des Schrecklichen gekommen. Derwische, Dominikaner, Ronnen und Franziskaner, schwarz verhäulte mohammedanische Frauen, prachtvolle Mädchen aus dem Hebron in reicher golddurchwirkter Seidenstickerei und hohen spätmittelalterlichen Spizenhäubchen und Spizenkränzen, als wären sie aus dem Goldrahmen Remlingischer Gemälde herabgestiegen. Und sind die malerischen, doch entsetzlichen dichtgedrängten, übereinander gebauten Häuser längs der kaum zwei Meter breiten Gassen, mit ihren winzigen Höfen und ihren dumpfen Wohnzimmern, nicht noch unter Herobes gebaut? So muß Jerusalem ausgesehen haben, als Christus auf einem Klein einritt, so müssen die Menschen dort getobt haben, bevor Titus die Stadt belagerte. Gewiß, ich habe gelesen, daß sie indes zwei Dubend Male erobert und zerstört wurde. Der römische Kaiser Hadrian ließ den Pflug über die vernichtete Stadt ziehen, sie entstand wieder, kam in die Gewalt byzantinischer Kaiser und arabischer Kalifen, fränkischer Kreuzfahrer und chorasmischer Türken, wurde im dreizehnten Jahrhundert zur Abwechslung von den wilden Tartaren Hulasus zerstört, ihre Mauern geschleift und erst im sechzehnten Jahrhundert von Sultan Soliman dem Prächtigen in ihrer heutigen Gestalt wiedererrichtet. Aber ich denke, viele der Wohngebäude blieben irgendwie verschont, zudem gab es damals noch nicht die Erregungsschäuf des Dynamis, die Zerstörungen werden wohl die hellernen Grundmauern unberührt gelassen haben; darauf wurde offenbar gebaut; wie zur Zeit, als sich Crassus den Goldschatz des Tempels holte, Nichts hat sich, so scheint es, verändert. In Schatzen der vierunddreißigjährigen Mauern Jerusalems atmen drei Jahrtausende Menschheitsgeschichte — von Abraham bis zum Beginn des Frühkapitalismus; nur das letzte Jahrhundert hat dort noch nicht Einzug gehalten.

Das Neue erkand jenseits der Mauern, an der Mittelmeerküste, in den neugebauten Großstädten, in den Kolonien der Küstenebene.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Neues Handelsabkommen mit Italien

Am 1. August ist ein neues tschechoslowakisches-italienisches Handelsabkommen in Kraft getreten. Es wird stillschweigend um jeweils ein Vierteljahr verlängert, wenn es nicht einen Monat vorher gekündigt worden ist. Der gegenseitige Warenaustausch erfolgt auf der Grundlage des entsprechenden Vorjahresquartals, mit einigen Ausnahmen für Waren, für die besondere Bestimmungen getroffen worden sind.

Das Abkommen bringt zwar eine Erleichterung des gegenseitigen Warenaustausches, der von den letzten Devisen- und Kontingentierungsmahnahmen Italiens außerordentlich ungünstig beeinflusst worden war. Für eine Ausdehnung des Außenhandels läßt es jedoch nur wenig Raum. Im ersten Halbjahr 1934 und 1935 gestaltete sich der Handelsverkehr mit Italien so:

	1935	1934
	in Millionen Kronen	
Einfuhr . . . . .	89	123
Ausfuhr . . . . .	97	95

Die Ausfuhr der Tschechoslowakei nach Italien erreichte ihren tiefsten Stand im Jahr: 1933. Die Halbjahresfiguren von 1935 kommen nur wenig über den Rekordtiefstand hinaus.

### Mit „Zauberung“ behandelt

wächst alles eins, zwei, drei, und trotzdem ist der „Zauberung“ noch lang' nicht Hexerei

1 Paket zu K6 5'60 durch die Verwaltung der „Frauenwelt“, Prag XII, Fochova tt. 62, und bei allen Kolporturen erhältlich

4. - 18. AUGUST

20% NACHLASS

14 TAGE

auf SOMMERSCHUHE Rata

Prager Zeitung

Die Stefanik-Balkohernwarte in Prag ist im August dem Publikum täglich um 20 Uhr außer an Montagen zugänglich...

Kunst und Wissen

Armin Berg steht jetzt in der Kleinen Bühne dort fort, wo vor kurzem Fritz Grünbaum aufhörte. Eine wirklich heitere Angelegenheit...

Der Film

Die Karnevalsnacht

Das ist ein reichhaltiger Film reichdeutscher Herkunft, dessen Handlung nach altem Kolportageschema gefingert ist...

tyrannen, der sich vergeblich gegen den aussichtsreichen Nebenbuhler wehrt. Die Hugen das Schicksal geben ebenso hoch wie die des Karnevals...

Vater Karafiat

Der Wahrheit gemäß ist festzustellen, daß dieser tschechische Film der Wfa nicht übler ist als ihre deutschen Erzeugnisse...



Nina Byron in „Herr Vater Karafiat“

teilhaftig, das die die Film-Autoren ganz offensichtlich von Anfang an geahnt haben.

Unter Jan Svoboda's Regie wird das Ganze ohne allzu starke Uebertreibungen gespielt. Theodor Pištěk gestaltet eine humorig gefühlvolle Kleinbürgerfigur...

Vereinsnachrichten

Weitere Gesellschaftsreisen der Naturfreunde in den mährischen Karst (Machov) finden vom 10. bis 12. August und 31. August bis 2. September statt.

Sport-Spiel-Körperpflege

Amerika und Spanien gegen die Nazi-Olympiade

Wie aus New York berichtet wird, hat der Vorsitzende des amerikanischen Olympischen Komitees, Mahoney, eine Erklärung abgegeben...

In ganz Spanien wird ein von einem Komitee verfaßtes Flugblatt verbreitet, in dem die Regierung aufgefordert wird, den Besuch von 400.000 Besetzer für die Nazi-Olympiade...

Trunter und drüber geht es anscheinend im Sport des Dritten Reiches, das beweisen die verschiedenen Sperren von Klubs usw.

St. 387635

Ausschreibung

Bei der Stadtgemeinde Schlusensau gelangt zufolge Beschlußes der Stadterweiterung vom 26. Juli 1935 die Stelle eines

Konzeptbeamten

zur Befehung. Diese Stelle ist in der Dienstklasse II systemisiert und mit den Bezügen nach dem Gesetze Nr. 103/1920 in dem durch die Kürzungsvoorschriften sich ergebenden Ausmaße verbunden.

Die Bewerber haben nachzuweisen: 1. Die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft. 2. Die Zurücklegung einer der Dienstklasse II entsprechenden Vorbildung...

4. Volle geistige und körperliche Gesundheit und Wohlverhaltensheit.

5. Ein Alter von nicht mehr als 35 Jahren. Bewerber mit Nachweis einer Praxis im autonomen Dienst erhalten den Vorzug.

Die freie Wahl unter den Bewerbern und die Ablehnung aller Besuche ohne Angabe von Gründen behält sich die Stadtverwaltung vor.

Ende der Bewerbungsfrist: 31. August 1935. 3062 Der Bürgermeister: Johann Adoler c. h.

Waldsanatorium Dr. Schweinburg

ZUCKMANTEL, Schlesien. Erstklassige, physikalisch-diätetische Heilanstalt für innere, Nerven- und Stoffwechsel-Krankheiten.

VERLANGEN SIE in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN. Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., Pilsen sind die allerbesten!

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. Interate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde vor der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-G. m. b. H., Prag.